

KURZ NOTIERT

Burnout vorbeugen

SOEST – Ein Seminar zur Burnout-Prävention bietet die Evangelische Frauenhilfe in Westfalen. Unter dem Titel „Bevor die Flamme erlischt“ soll am 23. September in der Tagungsstätte Soest gefragt werden, welche Symptome von Burnout es gibt und wie man dem totalen Zusammenbruch sinnvoll und frühzeitig vorbeugen kann. Die Management-Referentin und Coacherin Inka Scharenberg sensibilisiert die Teilnehmenden für ihre eigenen Stressfaktoren und Energieräuber. Sie gibt Strategien an die Hand, um eine eigene „Work-Life-Balance“ zu entwickeln und im privaten Alltag umzusetzen. Die Tagung findet von 9 Uhr bis 17 Uhr statt und kostet 60 Euro.

UK

■ **Information und Anmeldung:** Evangelische Frauenhilfe in Westfalen e.V., Postfach 13 61, 59473 Soest, Telefon (0 29 21) 3 71-204, E-Mail: wieneke@frauenhilfe-westfalen.de; Internet: www.frauenhilfe-bildung.de.

Mehr Frauen in Chefetagen

BERLIN – Eine neue Initiative will sich für ein ausgewogeneres Verhältnis von Frauen und Männern in Führungspositionen einsetzen. Dabei will der Zusammenschluss unter dem Titel „Chefsache“ Lösungen aus der Praxis vorantreiben und Impulse für einen gesellschaftlichen Wandel in Deutschland geben, wie die Initiative in Berlin mitteilte.

Zu den Gründungsmitgliedern gehören unter anderem das Bundesverteidigungsministerium, der Deutsche Caritasverband, die Unternehmensberatung McKinsey und die Wochenzeitung „Die Zeit“. Die Schirmherrschaft übernimmt Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU).

Die Initiative möchte nach eigenen Angaben das gesellschaftliche Bewusstsein dafür schärfen, wie tief verankerte Rollenbilder noch immer das Kommunikations- und Entscheidungsverhalten in Wirtschaft und Gesellschaft bestimmen und das Erreichen von Spitzenpositionen für Frauen erschweren.

Mit speziellen Trainingsformaten und Mentoringprogrammen für Führungskräfte sowie Dialogveranstaltungen will die Aktion einen Wandel für Männer und Frauen gestalten.

KNA

GLEICHSTELLUNG In Westfalen beginnen die Diskussionen über den „Gleichstellungsatlas“ der EKD. Er zeige, dass viel erreicht, aber auch noch viel zu tun sei, sagt Sylvia Bachmann-Breves

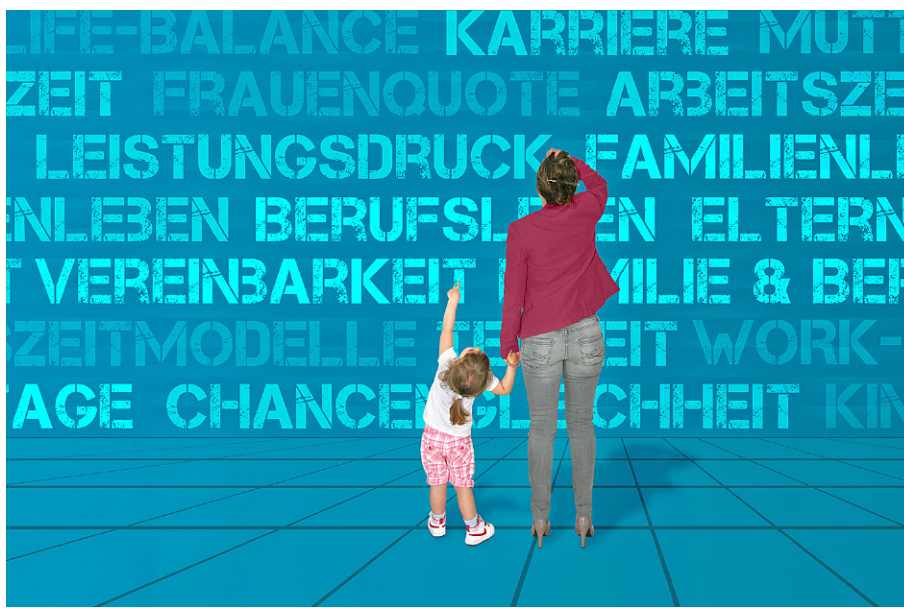
BIELEFELD – Die Daten liegen vor. Jetzt gilt es, die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen: Nach Ansicht von Sylvia Bachmann-Breves, Gleichstellungsbeauftragte der Evangelischen Kirche von Westfalen, bietet der am Jahresanfang erschienene „Gleichstellungsatlas“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) jede Menge Material für Diskussionen – auf allen kirchlichen Ebenen. Und die haben in Westfalen nun begonnen.

Die Zusammenstellung der Daten sei eine große Leistung, betont Bachmann-Breves. Mit dem Atlas lägen jetzt „zum ersten Mal nach Geschlechtern differenzierte Daten zum kirchlichen Leben“ vor. Und weiter: „Erst wenn man den Ist-Zustand kennt, kann man eventuellen Förderbedarf feststellen.“

„Intensives Bemühen“ um die Frauen

25 Jahre nach der EKD-Synode von Bad Krozingen, die dem Thema „Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ gewidmet war und die das Ende der Männerkirche einleiten sollte, zeigt der Atlas, dass schon viele, aber noch nicht alle damals formulierten Ziele erreicht sind (siehe auch UK 48/2014, Seite 11, und 13/2015, Seite 15).

Dass etwa der Frauenanteil in westfälischen Presbyterien mit 48 Prozent inzwischen weit über dem damals formulierten Zehn-Jahres-Ziel von 40 Prozent liegt, wertet Sylvia Bachmann-Breves als äußerst erfreuliches Zeichen. Dieses Ergebnis rührt ihrer Ansicht nach daher, dass es ein intensives Bemühen um die Frauen gegeben habe. Auch die Tatsache, dass Westfalen bereits 1988 als



Gleichstellung von Frauen und Männern im Beruf und im Ehrenamt: Das Thema hat eine Vielzahl von Facetten.

FOTO: PATHFINDER

erste Landeskirche im Bereich der EKD ein Frauenreferat eingerichtet und dort Fragen von Gleichstellung und Gleichberechtigung verankert hat, habe zu dem Ergebnis beigetragen. Allerdings sei mit den nackten Zahlen noch keine Aussage darüber möglich, in welchen Funktionen die Presbyterinnen tätig seien. Da müsse nochmal nachgeforscht werden – zum Beispiel über die Zahl der Finanzkirchmeisterinnen etwa.

Nachgeforscht werden muss auch an anderer Stelle: Aus den Erhebungen des Atlases geht nicht hervor, warum der Frauenanteil in den übergeordneten kirchlichen Gremien geringer ist als in den Presbyterien. So sitzen in den westfälischen Kreissynoden 37 Prozent Frauen, in der Landessynode sind es 40 Prozent. Liegt es daran, dass die Rahmenbedingungen nicht stimmen? Oder fehlt vielen Frauen einfach der Mut, sich in ein höheres kirchliches Leitungssamt hineinwählen zu lassen? Für Sylvia Bachmann-Breves lässt sich diese Frage bislang nicht

mit Sicherheit beantworten. Was man ihrer Meinung nach aber sagen kann, ist, dass es Zeit braucht, um den Frauenanteil in den Gremien quasi „von unten nach oben“ aufzubauen.

Ein wichtiges Arbeitsfeld, um Gleichstellung Wirklichkeit werden zu lassen, liegt laut Bachmann-Breves im Bereich der hauptamtlich Mitarbeitenden der kirchlichen Verwaltung. Zwar habe die Landeskirche mit inzwischen sieben kreiskirchlichen Verwaltungsleiterinnen eine „erfreuliche Tendenz“ ausgemacht, aber es gebe Nachholbedarf. Vor allem „in den Köpfen müsse sich da was ändern“ – sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen. Das heißt, dass sich mehr Männer von dem „Lebensmodell Vollerwerb“ verabschieden und einen größeren Anteil an der Familienarbeit übernehmen müssten, damit mehr qualifizierte Frauen die Karriereschranke Teilzeitüberwinden könnten. Sowohl die gesetzlichen Rahmenbedingungen als auch die spezifisch kirchlichen Rahmen-

bedingungen (etwa für den Wiedereinstieg nach der Familienphase) seien ja in der Kirche nicht die schlechtesten, räumt Bachmann-Breves ein.

„Mit zunehmender Vergütungsgruppe steigt der Männeranteil“, heißt es im Gleichstellungsatlas. Diese Tatsache hängt nach Ansicht von Sylvia Bachmann-Breves mit verschiedenen Faktoren zusammen: zum Beispiel mit der Berufswahl. So seien viele Frauen auch in der Kirche in den Berufen tätig, die verhältnismäßig schlecht bezahlt würden und keine großen Aufstiegschancen böten, etwa Erzieherinnen. Das sei zwar ein gesamtgesellschaftliches Problem, entbinde die Kirche aber nicht von der Pflicht, Frauen besser zu fördern und ihnen berufliche Wege aufzuzeigen, die eine höhere Bezahlung und größere Aufstiegsmöglichkeiten bieten.

„Ein langer Atem lohnt sich“

Dennoch, wenn Sylvia Bachmann-Breves nach Durchsicht des Gleichstellungsatlasses für Westfalen eine (Zwischen-)Bilanz ziehen soll, sagt sie: „Es hat sich schon viel getan.“ Und: „Ein langer Atem lohnt sich.“ Das Thema Gleichstellung habe sich in mehr als 25 Jahren seinen Stellenwert erarbeitet. Nun sei es wichtig, am Ball zu bleiben: in der Personalpolitik, in der Gestaltung der beruflichen Rahmenbedingungen und nicht zuletzt darin, Frauen weiterhin zu ermutigen und zu ermuntern, nach vorne zu gehen, sich mit ihrer Qualifikation nicht hinter den Männern zu verstecken und neue Wege zu wagen.

hei

Männlich und weiblich von Gott reden

BILD UND BIBEL Beim Lesen der Bibel entstehen Bilder im Kopf: Bilder von Gott zum Beispiel und Bilder von Geschlechterrollen. Gedanken zum Themenjahr „Bild und Bibel“ von Diana Klöpfer, einer der beiden Autorinnen der Gütersloher Erzählbibel

Lesen bildet und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn wir lesen, entstehen Bilder in unserem Kopf. Auch wenn wir die Bibel lesen oder hören, ist das so.

Für Kinder gibt es Kinderbibeln. Wenn Kinder in ihnen lesen oder aus ihnen vorgelesen bekommen – machen sie sich ein Bild davon, wie das ist mit Gott und der Welt und dem Glauben.

Kinderbibeln erzählen hauptsächlich Geschichten. Sie erzählen von Menschen, die lange vor uns gelebt haben und welche Erfahrungen sie mit Gott gemacht haben. Wenn Kinder diese Geschichten hören, wenn sie hören, was die Menschen mit Gott erlebt haben und wie sie sich verhalten haben, dann entwickeln sie auch eine Vorstellung davon, was gutes und was schlechtes Verhalten ist.

Mädchen und Jungen bilden sich ihre Meinung und entwickeln eine Vorstellung von Gott und davon,

was es bedeutet, das eigene Leben mit Gott zu leben. Da jede Kinderbibel nur eine Auswahl an biblischen Texten nacherzählt, ist die Auswahl der Texte von großer Bedeutung dafür, was für ein Bild sich Kinder machen.

Wie können wir Kindern von Gott erzählen? Wie können wir Kinder mit Gott bekannt machen? Ohne dabei einseitig zu sein, ohne Gott auf ein bestimmtes Bild festzulegen? Und wie können Kinder – Jungen und Mädchen – etwas davon spüren, dass sie selbst Gottes Ebenbild sind?

Am besten geht das, wenn man beim Erzählen auf die Vielfalt der biblischen Gottesbilder zurückgreift.

In der Gütersloher Erzählbibel haben wir versucht, so viele biblische Bilder für Gott zu verwenden, wie möglich: Kraft, Stärke, Hirte und viele andere.

Außerdem wird in der Gütersloher Erzählbibel männlich und

weiblich von Gott geredet. Weil Gott nicht einfach Mann oder Frau ist, sondern beides und beides nicht, wechselt in der Gütersloher Erzählbibel in der Rede von Gott das Geschlecht – einmal weiblich, einmal männlich. So können sich hoffentlich Jungen und Mädchen als Ebenbild Gottes fühlen.

So, wie die Bibel eine enorme Vielfalt von Gottesbildern kennt, kennt sie auch unglaublich viele unterschiedliche Frauen- und Männerbilder.

In der Tradition des Christentums blieben Frauen lange unsichtbar. Der Bogen der biblischen Geschichte wurde entlang wichtiger männlicher biblischer Personen ergriffen.

In biblischen Nacherzählungen für Kinder ist das nicht anders. Es wird fast ausschließlich von großen Männern erzählt: von Adam, von Noah, von den Ervätern, von Mose, von Josef und seinen Brüdern, von König David, von Jesaja,

von Jona, von Jesus, von den Jüngern und von Paulus.

Es gibt aber auch Frauen, die in der Bibel entscheidende Rollen übernehmen: Die Erzmütter, die Hebammen bei Moses Geburt, Moses Schwester Mirjam, die Richterin Debora, Rut, die Moabiterin, die Königin Esther, Maria, die Mutter Jesu, die Frauen am Grab, Prisca und Aquila in der Geschichte der Apostellinnen und Apostel nach Jesu Tod.

In der Gütersloher Erzählbibel wird auch von ihnen erzählt. Übrigens keineswegs einfach als die besseren Menschen gegenüber den Männern.

Die Frauen und Männer, von denen in der Bibel erzählt wird, sind sehr unterschiedlich. Biblische Frauen sind nicht einfach nur schwach und Statistinnen, biblische Männer nicht einfach nur stark und souveräne Macher.

Frauen und Männer haben Stärken und Schwächen auch in der Bi-

bel und das sollte Kindern auch ruhig erzählt werden. Damit Kinder an den biblischen Gestalten nicht scheitern müssen.

Denn die Bibel hat für Jungen und Mädchen – auch für Frauen und Männer – eine Vielzahl an Vorbildern. An ihnen kann man sich reiben, mit ihnen kann man sich identifizieren, in ihnen kann man sich selbst wiederfinden.

Die Bibel erzählt vom echten Leben – nicht vom Bilderbuchleben.

■ **Diana Klöpfer ist Pfarrerin im Frauenreferat der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) und Frauenbeauftragte der EKvW. Buch-tipp: Diana Klöpfer/Kerstin Schiffer: Gütersloher Erzählbibel. Gütersloher Verlags-haus, 399 Seiten, 24,95 Euro.**

